

**Zeitschrift:** Landtechnik Schweiz  
**Herausgeber:** Landtechnik Schweiz  
**Band:** 54 (1992)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** LT-Aktuell

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Holländer laufen zu schnell... für uns

Red. Der Beitrag mit diesem Titel ist in der LT 1/92 erschienen. In seine Stellungnahme nimmt Hans-Ueli Fehlmann die Düngewirtschaft aufs Korn. Im weiteren hat die Redaktion Karl Schäfer, Präsident der Sektion beider Basel und Umgebung, Claude-A. Gebhard, Landwirt in La Chaux VD und Didier Berlie, Lohnunternehmer in La Rippe VD, um eine Stellungnahme zu besagtem Artikel gebeten:

**Hans-Ueli Fehlmann, Oberbözing AG. Landwirt und Kursleiter am SVLT-Kurszentrum**

Als ehemaliger Praktikant in der Landwirtschaft im Nordwesten Hollands drängt es mich, eine Entgegnung zum Artikel von Henk Beunk zu schreiben: Ich lernte damals die Holländer und ihr Land schätzen. Ich glaube aber auch ein paar ihrer Neigungen zu kennen. Die Niederländer als Seefahrer und Handelsnation wussten sich schon immer zu wehren. Sie bezwangen die Nordsee auf ihre Weise. Der dem Meer abgerungene Boden ist zum Teil erst ein paar Jahrzehnte alt. Zuvor lag er Jahrtausende unter Wasser. Der Polderbauer ist Pächter auf 99 Jahre. Allein schon diese Gegebenheiten erklären mir, weshalb schon in den sechziger Jahren mit Spurenelementdüngern, die 10 zusätzliche Elemente enthielten, gedüngt wurde, und dies auf hundertjährigem Polderboden. Auch bei den Grundnährstoffen ging der Schweizer Bauer selbst in den achtziger Jahren kaum an die Gaben und Mengen, wie sie die Holländer in den sechziger Jahren ausbrachten.

Dass die Uhren in der niederländischen Landwirtschaft schon früher schneller liefen als im Uhrenland Schweiz, sieht man daran, dass die neuen Betriebe in den Poldern trotz vieler Interessenten schon in den sechziger Jahren 50 ha oder grösser waren. Vom Staat wurde also erkannt, was Zukunft hat.

Ist es aber richtig und erstrebenswert, dass in einer Zeit, in der der Club of Rome und andere hochstudierte Gremien vor der galoppierenden Umweltzerstörung warnen, der Bauer seine 250 Sauen auf 50 Aren halten kann oder soll? Dies ist nun wirklich industrielle Tierhaltung vor allem deshalb, weil das

Futter, einmalig günstig, fast vom Hochseefrachter in den Trog geliefert wird.

Die vielen Kubikmeter Gülle werden mit dem Lkw mit kostengünstigem Diesel auf den breiten, aber auch verstopften Strassen ins grüne milchproduzierende Hinterland gekarrt. Über Luftbelastung spricht niemand. Luft kostet ja nichts. Dass die Gülle beim stetig wehenden Wind enorm an Ammoniak verliert und dabei die Luft belastet ist klar. Meiner Meinung nach macht ein Staat eine Symptombekämpfung, wenn er die gut sichtbare Belastung elimiert, ohne das Übel an der Wurzel in den Griff zu bekommen. Eine Gülleinjektion ist bei den steinlosen Böden auch relativ leicht durchzuführen.

Zum Thema Ertrag und was unter dem Strich bleibt: Trotz der eigentlich schlechten Weizenstandorte erwirtschaften die Holländer sehr beachtliche Erträge. Dies bestätigt ihr Können. Der für EG-Verhältnisse schlechte DFE im Vergleich zum EG-Weizenpreis lässt einiges in bezug auf die Verwendung der zu EG-Preisen eingekauften Produktionsmittel (Pflanzenschutz, Düngung) erahnen. Die nahezu einmalige Situation der Holländer wird durch den erzielten DFE von Fr. 16.000 bei Blumenzwiebeln unterstrichen.

Schwemmland auf Meereshöhe mit Wasservorräten in jeder Menge an der Wurzel der Pflanze und ein Transportsystem, das auf die Umwelt wenig Rücksicht nimmt, sind beste Voraussetzungen, um in der Produktion weltweit unschlagbar zu sein.

Eine voralpine Landwirtschaft – für den Holländer gibt es bei uns keine Flachlandbetriebe – kann mit den EG – oder gar Weltmarktpreisen nie Schritt halten.

Sicher können wir in der Produktionskostensenkung von den Holländern noch einiges lernen. Sie müssten meiner Meinung nach zusammen mit vielen Meeresanrainerstaaten aber den schnelleren Schritt in bezug auf Umweltschonung einschlagen, dann kämen wir uns langsam näher. In der Tat frage ich mich, ob wir zum Beispiel beim Tierschutz weiterhin soweit vorauslaufen können.

Bei der stetig wehenden frischen Brise von der See her kann der Niederländer noch lange frische Luft einatmen. Wenn ihm aber alles doch ein bisschen zu viel wird, dann kommt er in die Berge, wo er mir persönlich dann fast zu langsam «läuft».

**Karl Schäfer, Liestal. Landwirt, Präsident SVLT Sektion beider Basel und Umgebung**

In LT 1/92 rühmt Henk Beunk die holländische Landwirtschaft. Seine Bauern haben sich der Produktion verschrieben. Sinken die Preise, so produziert der holländische Bauer einfach mehr; – dass er dabei auch mehr an die Senkung der Kosten denkt als sein Schweizer Kollege, davon können wir uns getrost eine Scheibe abschneiden. Denn in Zukunft werden auch wir gezwungen sein, die Produktionskosten zu senken und die Arbeitsproduktivität zu erhöhen. Für die Romantik wird dann nur noch die knapp bemessene Freizeit ausreichen müssen.

Ich glaube, wenn die Holländer statt des flachen und zum Teil dem Meer abgerungen Landes eine Topographie hätten wie wir, sie hätten die Hügellgebiete ausgebaut, um besser produzieren zu können. Die Berge allerdings würden sie wie wir touristisch vermarkten.

Die Schweizer Landwirtschaft hat in der Vergangenheit auch auf vermehrte Produktion gesetzt. Folge davon: Fast überall stossen wir an die Grenzen der Aufnahmefähigkeit des Marktes.

Auch die Holländer exportieren ihre Erzeugnisse mit Hilfe der EG. Folge davon: Die EG kämpft mit noch grösseren Agrarüberschüssen, und für die

Bauern dreht sich die Spirale nach unten.

Höhere Produktion = tiefere Preise = höhere Produktion = Die Holländer laufen schneller. Dies werden sie eine Zeitlang überstehen. Allerdings werden dabei die weniger business-orientierten Berufskollegen auf der Strecke bleiben. Letztere könnten ja dann die überschüssige Gülle in Europa herumkutschieren.

Wenn wir alle so weiter machen, so wird sich das Klima auf unserem Planeten verändern, und es wird wärmer werden, namentlich auch mit den unabsehbaren Folgen insbesondere für die Meeresanrainer.

Die Holländer laufen zu schnell ..., ich meine in der falschen Richtung. Wir Schweizer Bauern tun gut daran, unsere Produktion auf die Aufnahmefähigkeit des Marktes auszurichten und mit weniger Hilfsstoffeinsatz unsere Konsumenten dazu zu bringen, für einheimische Nahrungsmittel etwas mehr auszugeben. Die Holländer laufen zu schnell ... in der vorgezeigten Richtung kommen wir Schweizer sowieso nicht nach.

**Claude-Alain Gebhard,  
La Chaux/VD.  
Landwirt und Agro.-Ing. HTL**

In der Tat eilen mir die Holländer im Augenblick zu schnell, wie übrigens auch die andern Europäer und die Amerikaner. Vielleicht würde ich es auch schaffen, so schnell zu rennen wie meine holländischen Kollegen, wenn mein ganzer Betrieb so arrondiert und flach wäre wie der Seegrund, soweit dieser flach ist. Ich hatte vor acht Jahren das Glück, zwei Wochen in den Niederlanden, und zwar auf den grossen Poldern zwischen Amsterdam und dem Meer, zu verbringen: Es ist in der Tat um ein Vielfaches einfacher unter diesen topographischen und bodenkundlichen Bedingungen Landwirtschaft zu betreiben, als unter unseren helvetischen Bedingungen, auch wenn es um Rindviehmast und Milchwirtschaft geht.

Auch unter unseren Bedingungen ist die Beachtung der wirtschaftlichen Zusammenhänge bei allem unserem Tun

und Lassen eine Frage von «sein oder nicht sein» – und die Landwirtschaft kann sich dem nicht entziehen. Dennoch scheint mir eines klar zu sein: Eine Geisteshaltung, die nur und sofort die Rentabilität im Auge hat, wird langfristig sogar ökonomisch ins Gegenteil verkehrt. Wenn die Holländer so schnell gehen, ist es, weil sie sehr günstige Bedingungen haben und weil sie denken, es werde ihnen gelingen, den Ländern der «Cairns»-Gruppe (USA, Australien, Neuseeland, ...) die Stirne zu bieten. Dies geht aber auf Kosten einer gesunden Betriebsführung, die die langfristige Erhaltung der Heimwesen und der Produktionsgrundlagen zum Ziel hat.

Als Landwirt, der seit mehreren Jahren im Sinne der integrierten Produktion wirtschaftet, bin ich der festen Überzeugung, dass es, entgegen der Auffassung von Henk Beunk, nicht immer möglich ist, die momentan rentabelsten Methoden mit der Verantwortung für den Boden, das Wasser, die Luft, kurz für unsere Lebensgrundlagen und schliesslich für unsere Gesundheit unter einen Hut zu bringen.

Ich denke auch, dass wir uns in jeder Hinsicht noch auf eine bessere Effizienz hin bewegen müssen. In diesem Sinne ist das holländische Beispiel uns Schweizer Bauern ein mächtiger Impuls, aus dem wir Nutzen ziehen müssen, und sei es, dass wir uns daran lediglich messen und vergleichen können. – Was aber vor allem zählt: In jedem Fall müssen wir hinter dem, was wir tun, stehen können und sehr bescheiden bleiben, denn alles wurde uns zuerst einmal gegeben.

**Didier Berlie, La Rippe. Lohnunternehmer und Präsident der Lohnunternehmervereinigung in den Kantonen Waadt und Genf**

Zuerst muss ich einige eindrückliche Zahlen aus dem Beitrag von Henk Beunk relativieren: Wenn er zum Beispiel schreibt, es gebe nur wenige Nebenerwerbsbetriebe, muss man sich fragen, ob sie in der Schweiz nicht auch seltener wären, wenn eine Intensivierung bis 4 GVE pro Hektare möglich wäre. Im Land von Sicco Manshold, der sich für 80 und 120 Hektar-Betriebe mit 40 bis 60 Kühen stark machte, beträgt

die durchschnittliche Betriebsgrösse aber nur 15 Hektaren mit 42 (!) Milchkühen. Welches ist dereinst die Zukunft dieser Betriebe, wenn die Tierbelastung Mitte dieses Jahrzehnts nach unten begrenzt wird? Die Erträge von gegen 80 dt/ha beziehen sich auf die sehr fruchtbare, gartenbaulich genutzte Provinz Zeland von der Grösse des Kantons Zürich. Im Berner Seeland aber beispielsweise, wo der Weizenanbau ja auch keineswegs dominiert, erzielt man da nicht vergleichbare Erträge?

Auch wenn die ländliche Kultur und Romantik in den Niederlanden keinen Platz hat, fühlen sich die holländischen Bauern dennoch sehr zur Scholle hingezogen. Mit unseren Betriebsflächen, die ja von den holländischen doch wieder nicht so weit entfernt sind, und vorangesetzt die holländischen Bauern kommen auf ein rechtes Einkommen, können die Schweizer am Vorabend des Eintrittes in den europäischen Markt ja eigentlich einige Hoffnung schöpfen.

Aber auch, wenn unter dem Einfluss der Dynamik und dem Realismus der Holländer hohe Roherträge erzielt werden, so liegt dennoch nicht nur hier der Schlüssel zum Geldverdienen: Was auch bei uns absolut anwendbar ist und was man im Hinblick auf den wirtschaftlichen Erfolg unbedingt bedenken muss, ist ihre Art, sich finanziell bei den Maschinen und bei der Handarbeit maximal zu entlasten. Sie tun dies, indem sie sich in hohem Masse auf die Lohnunternehmen stützen, in denen in Holland nicht weniger als 8% der Traktoren stehen. Die Dienste der Lohnunternehmen sind deshalb so wichtig, weil die Betriebe sehr oft ohne Hilfskräfte als sog. Einmannbetriebe geführt werden. Andererseits bin ich auch davon überzeugt, dass die holländischen Bauern sich auf Einbussen gefasst machen müssen, wenn die Tierbegrenzung pro Flächeneinheit und die Reduktion bei der Stickstoffdüngung kommt.

Meine Motto in Anlehnung an das holländische Beispiel: Wer versucht, die Erträge zu steigern, spekuliert; wer versucht, die Kosten zu senken, trifft heute die richtigen Entscheidungen für seinen Betrieb.